

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Nachdruck 2

Zwei Zweigvorträge

gehalten von Dr. Rudolf Steiner,  
am 26. und 28. November 1912, in München.

( Nach Notizen von Frau Alice Kinkel, Stuttgart ).

gedruckt

## II. Vortrag.

Was von der Erde aus für das Leben nach dem Tode und für die Toten  
getan werden kann.

München, am 28. November 1912.

Die Betrachtung von vorgestern über das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt hat gezeigt, wie eng die ganze menschliche Wesenheit mit dem zusammenhängt, was man das universelle Leben im Weltenall nennen kann. Der Mensch ist eigentlich nur während seiner Erdenzeit an den Ort gebannt, da, wo er einen Raum einnimmt, während er zwischen Tod und neuer Geburt dem Planetensystem und sogar der Welt außerhalb des Planetensystems später einverleibt wird. Der okkulte Tatbestand ergibt den Ausdruck "Mikrokosmos". Aus dem Makrokosmos heraus zieht der Mensch nach dem Tode makrokosmische Kräfte zusammen für die neue Inkarnation. Eine Zeit nach dem Tode gibt es für ihn, wo er gewissermaßen die Eierschalen des irdischen Lebens noch an sich trägt, das äußert sich als das Bedürfnis nach Interessen des menschlichen Herzens. Einer, der vor verhältnismäßig kurzer Zeit den irdischen Plan verlassen hat, kommt in Kamaloka und betritt damit den makrokosmischen Umkreis des Mondes. In dieser Zeit ist der Mensch ganz und gar noch verbunden mit der irdischen Welt. Sympathie und Antipathie usw.

bilden Kräfte, die zurückwogen zu der irdischen Welt. Die Atmosphäre seiner eigenen astralischen Natur hat der Mensch um sich, wie er sie sich auf der Erde angeeignet hat. Die Kamalokazeit ist dazu da, daß der Mensch sich abgewöhnen kann die Interessen des physischen Planes, da sie wohl da sind, aber nicht befriedigt werden können. Dies alles bezieht sich aber auf die Individualität des Menschen im engsten Sinne des Wortes. Der Mensch trägt aber noch anderes in die Kamaloka-Zeit hinein, als die irdischen Zusammenhänge und Tatsachen. Es sind Wesenheiten dort in seiner Umgebung; welche es sind, das hängt von seinem inneren Leben ab. So treffen wir dort nach dem Tode einen uns nahestehenden, etwas früher gestorbenen Menschen, beide sind nun in Kamaloka; sie können sich dort finden. Aber es ist nicht so, daß man sich dort nur mit sich beschäftigt, sondern nach einer kurzen embryonalen Schlafenszeit findet der Mensch den ihm hier Nahestehenden. Für die erste Zeit nach dem Tode ist keine Aussicht für den Menschen, daß er jene Wesen, die da außer den verstorbenen Menschen in Kamaloka wirklich vorhanden sind, finden kann. Raum- und Zeitverhältnisse sind dort ganz anders als hier, . Er nimmt sie nicht wahr, denn zum Wahrnehmen gehört in dieser Zeit für ihn, daß das betreffende Wesen ihm nahegestanden hat. In die Verhältnisse, in denen wir uns da befinden, mischt sich noch das hier auf der Erde ausgebildete Verhältnis von Mensch zu Mensch. Das Verhältnis bleibt so, wie es auf der Erde war und zwar so, wie es zuletzt auf der Erde war. Nun ist dieses Zurückleben ja wohl ein schmerzvoller Zustand, in einer gewissen Beziehung fühlt man sich wie angefesselt an den Erdboden, geistig gebunden. Um nun dieses richtig zu verstehen, und nicht nur gemütsmäßig, sei gesagt, daß der Tote nicht nur das

Bewußtsein des Schmerzes hat, sondern <sup>auch</sup> durch dasjenige, daß der Zustand eben sein muß. Er kann nun auch noch anderes erleben in Kamaloka. Zunächst erwachsen in ihm die Kräfte, die da Vorbilder der Kräfte sind, die unser Karma richtig leiten. Technisch gezimert werden in Kamloka die Kräfte, die zum karmischen Ausgleich notwendig sind. Zuweilen tritt auch auf im Menschen in Kamaloka das intensive Bedürfnis, etwas an dem, wie es dort für ihn ist, zu ändern. Eine große Bedeutung gewinnen in Kamaloka unerfüllte Wünsche, die nicht ganz in das Bewußtsein heraufspielen und dadurch etwas auslösen, was sehr wichtig ist, nämlich das, daß etwas unvollständig bleibt in dem Bewußtseinswesen des Menschen. Bewußt kann sich dieses ganz anders ausnehmen. Es ist keineswegs immer alles so in Wahrheit, wie es sich nach außen im Leben zeigt. An einem ganz realen Beispiel wollen wir uns das klar machen.

Wenn der Mensch in seinem Ichbewußtsein etwas nicht mag, ist es oft der Fall, daß er in seinem Unterbewußtsein einen intensiven Wunsch nach dem hat, was er im Oberbewußtsein haßt. Die Seele kann intensiv arbeiten daran, sich über solche Dinge zu täuschen. Denken wir uns zwei Menschen, der eine ist von der Theosophie begeistert, der andere, der mit ihm zusammenlebt, spricht jeden Tag immer schrecklicher über Theosophie. Folgendes ist nun möglich: der eine, der ein Bewunderer der Theosophie ist, hindert vielleicht gerade den anderen daran, auch zur Theosophie zu kommen. Der Tod nun macht Wahrheiten aus Unwahrheiten. Nach dem Tode ist der Wunsch da, den Sie im Leben nicht bemerkt haben, und zwar mit aller Intensität fühlen Sie da den Wunsch. Das ist eine wichtige menschliche seelische Tatsache. Denken wir uns wieder die beiden Menschen: der andere, der die Theosophie im Leben haßt, der bleibt

durch die Theosophie in seiner Umgebung in seinem Astralleibe nicht unberührt. Auf spirituelle Weise werden wir so von unserer Umgebung viel beeinflusst, ohne es zu wissen. Durch ihre Natur ist die Menschenseele für Theosophie empfänglich; und so kann ein Mensch, der nicht zur Theosophie hier unten sich bekannt hat, dort in eine Wunschphäre kommen, in der er leidenschaftlich nach Theosophie verlangt.

Deshalb hat es als so wohltätig für die Toten sich erwiesen, das Vorlesen der Theosophie. Um eine Imagination dafür zu haben, muß man ein lebendiges Bild des Betreffenden sich vorstellen, dann nimmt man ein Buch, durchdenkt es, wie wenn der Tote dabei wäre. Der Tote faßt den Inhalt mit aller Begierde auf und hat unendlich viel davon. Theosophie wird hier wahrhaftig recht praktisch. Hier haben Sie Materialismus und Spiritualität wie Lebensmächte einander gegenüberstehen. Die Verbindung zwischen menschlicher Individualität und dem Geistigen oder den noch auf der Erde Lebenden geschieht hier in inniger Weise. Sie ist selbst nicht so innig im spirituellen Leben. Denn der Zusammenhang stellt sich uns nur dar in der Sphäre des physischen Planes; dort in der geistigen Welt verliert man sofort den Zusammenhang mit einer Individualität, die durch die Pforte des Todes geschritten ist, und kann ihr dort das, was man ihr so vom physischen Plan aus geben kann, nicht mehr geben. Wie ungeheuer bedeutungsvoll hier die eine Welt in die andere wirkt! Der Tote hat den Wunsch nach Spiritualität, von hier aus kann ihm der Wunsch erfüllt werden, drüben ist das anders, dort bleibt er mit dem Wunsch behaftet, beladen. Eine Wohltat, eine Guttat ist es also, die so der Lebende dem Toten gewähren kann. Starr und unwandelbar sind die Dinge dort und müssen so in unserer Seele bleiben. Von der Erde her nur

können die Dinge geändert werden. In der nächsten Zeit nach dem Tode hängt viel ab für den Toten, welches spirituelle Verhältnis die Lebenden für ihn entwickeln, die seine Nächsten sind.

Wenden wir uns der Theosophie zu, § so können wir werden zu Gestaltern, durch die die Lebensverhältnisse von der einen Welt in die andere Welt hineinwirken. Heute hat sich noch nicht Theosophie bis zu Lebensmächten herausgebildet. Was an realen Mächten durch Theosophie sich herausbilden kann, darnach sollte dann das Gesamtleben der Menschen sich ausbilden. Durch Theosophie wird das Gesamtleben der Menschheit, nicht nur das irdische Leben verändert. Theosophie muß Herzenssache werden. Wenn wir im Sinne der Theosophie uns verhalten und benehmen, dann kann immer mehr das Wechselverhältnis der einzelnen Welten zueinander herauskommen. Berühren müssen wir nun etwas, was schon für das Wissen des physischen Planes etwas außerordentlich Trügerisches ist, nämlich die Tatsachen und Zusammenhänge, die der Mensch beobachtet nach dem ganzen Um und Auf dessen, was der Mensch Realität nennt. Realität ist das Wenigste, was er durch das ganze Leben beobachtet. §  
 Beispiel: zur Tatsache kombiniert sei Folgendes: Weiß der Mensch eigentlich, was er tut, wenn er sich um halb 8 Uhr auf den Weg gemacht hat, um um 8 Uhr an einem bestimmten Ort zu sein? Der Verstandes-Kombination nach weiß er, was er tut, nicht aber weiß er, warum er nicht 3 oder 4 Minuten früher oder später weggeht. Wir wollen ein groteskes Beispiel sagen; er ist gerettet worden dadurch, daß er früher weggeht, gerettet worden vor dem Tode. Das geschieht aber so, die Menschen wissen es nur nicht. Sein Karma hat den Menschen geschützt vor dem Tode, indem er 3 Minuten später wegging. Gleichgiltig wäre das dem Menschen gar nicht, wenn er darum wüßte, es ist ihm nur gleichgiltig, weil er es nicht weiß.

Der Mensch geht fortwährend mit festverbundenen Augen durchs Leben. Dieses Wissen von den Möglichkeiten entzieht sich der Seele; dadurch ist das Seelenleben des Menschen arm, es drückt sich darin nicht aus, was sich sonst darin ausdrücken würde. Nach dem Tode ist dieses Wissen stark da, was während des Lebens nicht da war. Die ganze Welt von Nichterlebtem, die der Möglichkeit nach mit dem menschlichen Leben verbunden ist, tritt da auf. Man lernt von dieser Welt der Möglichkeiten nach dem Tode eine ganze Welt kennen. Sind denn die Dinge gar nicht da, können wir fragen, von denen da die Rede ist? Auf Wissen von den Dingen kommt es nicht an, die Dinge sind auch ohne unser Wissen da. Alles war der Möglichkeit nach da; die Kräfte haben so zueinander gewirkt, daß die Möglichkeit hätte eintreten können, aber vorbeigewirkt haben sie und der Mensch blieb verschont.

Wenn nun der Mensch nach der Bestimmung unseres Zeitenzklus Verständnis für die spirituelle Welt bekommt, dann wird das, was in unserer Umgebung ist und doch nicht materiell da ist, das wird dem Menschen dann bewußt werden. Der Mensch geht dem Tode entgegen, das nehmen wir an; der Materialist spürt nichts davon, vor was er da eben bewahrt bleibt. Der Spiritualist aber, bei dem verändert sich hauptsächlich die Seele, wenn die Theosophie nicht nur Theorie bleiben soll, sondern wenn sie Leben werden wird. Wir nehmen an, der Spiritualist entgeht dem Tode, aber in dem Momente der Todesmöglichkeit spürt er etwas, fühlt etwas in sich. Fühlenlernen Möglichkeiten, das können wir, wenn die Theosophie Lebenssaft der Seelen geworden ist. Hereinscheinen lassen die geistige Welt in unsere Welt die göttlich-geistigen Mächte, und die Momente, wo wir das gewahren können, das sind diejenigen von ungeschehenen Tatsachen, die mit uns so zusammenhängen, wie wir das

eben ausgeführt haben, und an denen wir für uns in einer gewissen Weise Erwecker für Eindrücke aus der geistigen Welt heraus haben; eine Art ahnungsvoller Evolution ist dieses.

Die Theosophie ändert unsere Fähigkeiten; die Intellektualität ist es, die wir heute besonders ausbilden, später werden wir psychisch-spirituelle Kräfte ausgebildet haben, wenn Theosophie eine Lebensmacht wird, <sup>um</sup> umgestaltend auf unsere Fähigkeiten zu wirken. Tore und Fenster werden durch dieses Erlebenkönnen der Welt der Möglichkeiten auch eröffnet, durch die dann das, was die Toten erleben, geschaut werden kann. Gelegenheiten werden sich dadurch bilden, die eine Verbindung der Lebenden und der Toten ermöglichen. Eine Gelegenheit für diese Verbindung ist nötig; mediale Verbindung ist hier nicht gemeint. (Eingefügt wurden hier einige Bemerkungen über Autoritätswahn).

Das Kamaloka wird im wesentlichen im Astralen erlebt; die astralische Welt ist die Welt der Möglichkeiten, dessen was geschehen kann. Durch Meditation können wir uns versenken in das, was möglich ist für die physische Welt, aber nicht wird dieses eine Art Atmosphäre für den Astralraum. Eines ist heute noch zu sagen über das Viele, was gesagt worden ist von dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Wir wissen, dreierlei Kräfte sind in der Seele des Menschen: Denken, Fühlen und Wollen! 1. Die Denkkräfte sind die intellektuellen Kräfte im Menschen, je nach seiner Begabung damit ist der Mensch so mehr oder weniger hell. 2. Durch das, was wir die Gefühlkräfte nennen, ist der Mensch mehr oder weniger hartherzig. 3. Durch die Willenskräfte mehr oder weniger egoistisch. Zwischen dem Tode und einer neuen Geburt nun haben diese drei Kräfte eine ganz verschiedene Bedeutung. Die intellektuellen Kräfte sind es,

die uns nach dem Tode verhelfen zu einem bewußten Leben nach dem Tode; je klarer und wahrhaftiger wir in diesem Leben denken gelernt haben, destomehr hellt sich uns das Bewußtsein zwischen dem Tod und einer neuen Geburt auf. Nicht wahrhaftig sein hier, hat zur Folge, daß sich uns nach dem Tode bald das Bewußtsein intellektuell herabdämpft; dadurch nun laufen wir schneller in der geistigen Welt, schlafend geht die Zeit rascher dort hin, wachend langsamer, und man kommt bald wieder dadurch ins irdische Leben zurück. Je nachdem Wille und Wunsch geartet sind, können wir starke oder schwache Kräfte aus den makrokosmischen Verhältnissen herausziehen. Moralität und Intellektualität sind eng verbunden in den übersinnlichen Sphären; sie gehören dort zusammen. Die Gemüts- und Gefühlskräfte sind die innerlichsten Kräfte des Menschen; sie treten uns zwischen dem Tod und einer neuen Geburt objektiv entgegen, sind außer uns. Das ist sehr wichtig. Mitleid und Liebe dieser Welt sind für ~~uns~~<sup>den</sup> Menschen dort als Bilder seiner Umwelt da. Der Hassler wird dort um sich haben die Bilder des Hasses. Wie wir sind in unserem Innersten, wir schauen es in einer bestimmten Zeit zwischen dem Tod und einer neuen Geburt außer uns, als Weltengemälde. Unser Gemüt ist dort unser Firmament, es ist immer bei uns. Damit hängt zusammen, wenn das Mysterium von Golgatha im Innersten erlebt wird, das Wort des Paulus: Nicht ich, sondern der Christus in mir! das heißt dann dort den Sonnengeist, den Sonnenlogos als Akashabild in seiner Offenbarungs-Glorie zu schauen.

Der Gedanke der Verbindung mit dem Christus kann eine ganz sachliche Bedeutung haben. Wir bringen den Gedanken des Mysteriums von Golgatha dann bei der neuen Inkarnation auf die Erde



mit, nehmen das Mysterium von Golgatha auf in unsere Seele, machen uns zu einer besseren Kraft der Erdenentwicklung dadurch. Arbeit an uns selbst ist auch Arbeit für die Gesamtentwicklung. Wenn wir also in unserem Gemüte in richtiger Weise leben, so bringen wir damit gewisse Fähigkeiten in ein nächstes Leben herein. Zwischen Tod und Geburt haben wir dann unser Gemüt um uns, und dann im nächsten Leben wieder in uns. Alles verstärkt sich dadurch, daß das, was in einem Leben erlebt wird, der Mensch schaut zwischen Tod und neuer Geburt, und neue Kräfte werden für das neue Leben davon entwickelt. Wir müssen uns sagen, daß wir auf Erden das sind, was das Leben zwischen Tod und einer neuen Geburt aus uns gemacht hat.

Dieses alles ist ein Teil der Dinge, die gesagt werden können von dem Leben zwischen Tod und neuer Geburt; wir werden davon immer mehr bei weiteren Vorträgen sprechen können.

+++++